

»Ich fand es sehr gut, dass die Kinderanwältin uns immer unterstützt hat. Die Beiständin fragte bei jedem Gespräch das Gleiche und hörte uns nicht zu. Die Beiständin schaute nicht auf das Wohl der Kinder, sondern nur auf die juristischen Regeln. Für mich waren die Gespräche eine Belastung, weil alles, was ich sagte, dreimal verdreht wurde, und dann haben die KESB-Leute einfach das gesagt, was ihnen gepasst hat. Wenn unsere Kinderanwältin dabei war, konnten wir beweisen, was wir gesagt hatten, und es kam nicht dreimal anders raus. Am liebsten hätte ich aber gar keine Gespräche gehabt.«

Olaf

7. Epilog

1900 veröffentlichte Ellen Key ein Buch, das dem 20. Jahrhundert seine pädagogische DNA geben sollte: »Das Jahrhundert des Kindes«¹. Keys Buch wurde zum Bestseller, war aber auch sehr umstritten, forderte die Autorin doch die »Hochachtung vor dem Kind« und verkehrte die Generationenverhältnisse in ihr Gegenteil: Bereits im ersten Kapitel postulierte sie das »Recht des Kindes, seine Eltern zu wählen«. Tatsächlich richtete sich schon bald das Forschungsinteresse auf die kindliche Entwicklung. Man erforschte etwa die kognitive Entwicklung (Jean Piaget), die Entwicklung des Spracherwerbs (Clara und William Stern), die Beziehungsentwicklung (Donald Winnicott) oder die zentrale Stellung des Spiels bei der Ausbildung der Persönlichkeit (Johan Huizinga). Anders als in der Romantik wurde das Kind im Zuge dieser Forschungen nicht mehr als der Mensch in seinem Urzustand gesehen, sondern als eigenständiges Wesen, das sich nicht primär in seine Umgebung einfügen sollte, sondern von dieser in seiner individuellen Entwicklung zu fördern war.

Ist das 20. Jahrhundert das geworden, wovon Ellen Key träumte? Der Faschismus, totalitäre Regime, eine entfesselte Weltwirtschaft, die sich nicht scheut, Kinder auszubeuten – die Bilanz scheint erschreckend. Und doch gibt es viele positive Entwicklungen: Reformpädagogik, inklusive Schule, Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, allgemein zugängliche Freizeit- und Förderangebote und: Kinderrechte.

Wird nun, verspätet, das 21. Jahrhundert das Jahrhundert der Kinder und Jugendlichen werden? Unser Buch hat gezeigt, wie Kinder und Jugendliche nach Art. 12 UN-KRK bei Entscheiden, von denen sie betroffen sind, am Verfahren teilnehmen können. Auch wenn es an dieser Teilnahme noch einiges zu verbessern gilt und noch manche Skeptiker*innen zu überzeugen sind, glau-

1 KEY (2012).

ben wir, dass sich das Institut der Kindesvertretung allmählich durchsetzen und selbstverständlich werden wird.

Dieser Glaube ist nicht etwa Wunschdenken, sondern stützt sich auf Beobachtungen von Veränderungen, die sich auch in ganz anderen Bereichen der Gesellschaft anbahnen. In der Pädagogik rücken mehr und mehr die lernenden Subjekte – also Kinder und Jugendliche – in den Fokus. Im Unterricht werden nicht mehr einfach Inhalte »abgearbeitet« bzw. »durchgenommen«, sondern Kompetenzen vermittelt, mit denen die Schüler*innen Probleme lösen können. Das gelingt nicht ohne Wissen und Fertigkeiten im traditionellen Sinn, greift aber weit über diese beiden hinaus: Im Zentrum steht nun das Kind, mit je individuellem Vorwissen, spezifischen Interessen, eigenen Lerntechniken. Erfolgreich ist Lernen erst, wenn im Sinne einer Ko-Konstruktion Lernende und Lehrende sich aufeinander beziehen und sich beide auf die Unterrichtsinhalte einlassen.

Auch in der Politik rückt die nachkommende Generation vermehrt ins Blickfeld. Im In- und Ausland wird über das Stimmrechtsalter 16 diskutiert und es gibt seit einiger Zeit Kinder- und Jugendsessionen. Klimaschutz und ökonomische Umverteilung sind Themen geworden, für die sich die Jugend politisch engagiert, und auch etwa zum Thema Altersvorsorge wird von der Idee einer Art Kinder- und Jugendverträglichkeitsprüfung gesprochen. Nachhaltig ist Politik in den allermeisten Fällen dann, wenn die Maßnahmen nicht für die Generation, die sie beschlossen hat, positive Wirkung entfalten, sondern für die Generation der Kinder und Enkel*innen.

In Anbetracht dieser Tendenzen möchten wir also mit demselben Optimismus, der Ellen Key auszeichnete, aber auch mit dem sie charakterisierenden Engagement das 21. Jahrhundert zum »Jahrhundert der Partizipation« erklären.

Dank

Herzlich bedanken möchten wir uns bei Dieter Bürgin für das Geleitwort, Urs Albrecht, Linguist, für die kritische Durchsicht und zahlreiche Anregungen, Sara Mühlematter und Sarah von Känel für ihre Unterstützung im Erstellen von Grafiken, Rekha Oleschak für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts und zahlreichen Freundinnen und Freunden, die uns mit ihrem Interesse und ihren Fragen zum Weiterdenken angeregt haben.